



Szenen aus „Avatar“, „Wickie und die starken Männer“, „Das weiße Band“

FILME

Kinoboom statt Krise

Die Filmbranche zählt zu den größten Profiteuren der Wirtschaftskrise: In den USA werden die Kinos in diesem Jahr wohl erstmals mehr als zehn Milliarden Dollar einnehmen, in Deutschland wird man für 2009 rund 140 Millionen Besucher zählen – so viele wie seit fünf Jahren nicht mehr. Über acht Prozent mehr Eintrittskarten als im Vorjahr werden vermutlich verkauft. Dabei steht der am heftigsten erwartete Block-

buster noch aus: James Camerons Fantasy-Spektakel „Avatar“ startet Mitte Dezember. Erfolgreichster Film 2009 in Deutschland ist bislang „Ice Age 3“ mit 8,7 Millionen Zuschauern, gefolgt von „Harry Potter und der Halbblutprinz“. Zuletzt belegten auch deutsche Produktionen wie „Wickie und die starken Männer“, „Die Päpstin“, „Männerherzen“ und nun Til Schweigers Komödie „Zweiohrküken“ Spitzenplätze der Charts. Doch nicht nur leichte Unterhaltung läuft gut. „Das weiße Band“ etwa, das bedrückend strenge Drama des Regisseurs Michael Haneke, Favorit bei der Verleihung der Europäischen Filmpreise an diesem Samstag, weigert sich konsequent, gute Laune zu verbreiten – und fand dennoch schon über 300 000 Zuschauer.

KUNSTGESCHICHTE

Verkannter Untergrund

Russische Kunst in westlichen Galerien und Auktionshäusern? Das ist heute nichts Exotisches mehr. Selbst der Laie kennt Namen wie Malewitsch, Chagall, El Lissitzky oder Kandinsky. Wer aber waren Pawel Mansurow, Sergej Tschesnokow oder jener Pawel Filonow, der in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als „größter Künstler Leningrads“ galt? Der wie ein Besessener malte, sich nur von Tee und Zigaretten ernährte, zu Lebzeiten nie ein Bild verkaufte und während der Blockade Leningrads im Zweiten Weltkrieg an Hunger starb? Hans-Peter Riese hat sich mehr als 40 Jahre mit der Kunst Russlands und der Sowjetunion befasst, als

ARD-Korrespondent in Moskau Museen und Archive durchstöbert und die Nachkommen der Avantgardisten wie auch die Künstler des „Underground“ besucht. Mit einem Aufklärungsbuch will



Tschesnokow-Werk ohne Titel, 2000

er nun korrigieren, was ihm als Manko erscheint: Der Westen, so Riese, wisse wenig von der komplizierten und tragischen Kunstgeschichte dieses Landes – die von ihm so gefeierten Avantgardisten habe er oft viel zu politisch interpretiert. Sie seien aber auch im eigenen Land Fremde geblieben. Russland habe sich mit seiner vorrevolutionären Avantgarde nie versöhnt, auch nicht mit der noch vor kurzem verfeimten Kunst der Dissidenten, meint Riese: In gewisser Weise befänden sich die Künstler erneut in einer gesellschaftlichen Isolation, die nur dadurch verdeckt werde, dass sie heute auf einem blühenden Kunstmarkt auftreten könnten.

Hans-Peter Riese: „Von der Avantgarde in den Untergrund. Texte zur russischen Kunst 1968–2006“. Wienand Verlag, Köln; 240 Seiten; 14,80 Euro.